

Der Maler Arnold Munzinger

Autor(en): **Wälchli, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **17 (1959)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Maler Arnold Munzinger

Von Gottfried Wälchli



Das künstlerische Erbgut, das manchem dieses Geschlechts als musikalische Begabung im Blute steckte, äußerte sich bei Arnold Munzinger in der bildenden Kunst. Er ist 1830 geboren, nur zwei Jahre nach Frank Buchser, der sich nach der Jahrhundertmitte zum Vorkämpfer des Realismus durchrang, aber ganze zwei Jahrzehnte nach Calame, dem europäisch berühmten spätromantischen und theatralischen Alpenmaler, zu dem Munzinger am Anfang bewundernd aufblickte, der wiederum zehn Jahre älter war als Otto Frölicher, mit dem er sich befreundete und von dessen poetischem Realismus er später viel übernahm. Arnolds Vater war der Oltner Halbleinfabrikant Konrad Munzinger, ein Bruder von Bundesrat Josef Munzinger. Die ersten künstlerischen Eindrücke bekam Arnold Munzinger von den Zeichnungen Distelis. Doch das Interesse an der Kunst wandte sich bald von den Menschen und ihren politischen Problemen der Natur zu. Arnold wurde in Genf ein Schüler Didays, jenes andern ältern Alpenmalers, der, wie Disteli, 1802 geboren wurde, und des 1827 geborenen Lugardon. Mitten in seiner künstlerischen Ausbildung rief man Arnold in das väterliche Geschäft nach Olten zurück. So wurde er nicht ein freier Künstler, sondern er blieb zeitlebens ein malender Fabrikant, der die künstlerische Entwicklung der Zeit nur am Rande mitmachte und trotz eines erfreulichen Talents nicht zu reifen künstlerischen Leistungen vordrang. Die Malerei verschönerte sein Leben, aber sie füllte es nicht ganz aus: Beruf und Ämter – er war auch Oltner Bürgerammann – beanspruchten viel von seiner Kraft. Er malte viel, stellte aber nie aus, und doch war ihm am Urteil von Künstlern gelegen. Als im Frühling 1874 an Otto Frölicher zwei Lithographien Munzingers – es war der «Öli-Steg im Hammer» und die «Alphütte mit Urirotstock» – gesandt wurden, schrieb er zurück: «An Arnold Munzinger ist ein Maler verloren gegangen. Ich lasse ihm meinen Respekt vermelden. Es haben auch andere, denen ich die Blätter zeigte, gestaunt, daß ein Filz- und Halbleinfabrikant so was zu machen im Stande sei. ‚Das ist a Luedaker!‘, meinten sie, ‚der will den Galamm* derspotten.’»

Die vom Kunstverein Olten 1920 veranstaltete Gedächtnisausstellung umfaßte 98 Ölbilder, acht Zeichnungen und zwei Lithographien, also ein recht beachtliches Oeuvre. Die Landschaften überwiegen stark und innerhalb dieser Motive aus Olten und seiner Umgebung, der Dünnern

* Anmerkung der Redaktion: Gemeint ist Calame.

und der Aare, dem Gheid und dem Gäu; doch daneben sah man eine ganze Anzahl Alpenbilder, auch Stilleben und Bildnisse seiner Angehörigen und Verwandten.

Unser Museum besitzt mehrere Werke von ihm. Gegenwärtig sind die beiden hier reproduzierten Ölgemälde ausgestellt, das «Schloß Zielemp» und «Ruttigen mit Festung Aarburg». An ihnen kann man leicht seine künstlerische Einstellung und sein Können ablesen. Im populären Zielemp-Bild, das z. T. eine Rekonstruktion darstellt, denn die Ringmauer gegen die Zielempgasse war schon damals durchbrochen, liegt der künstlerische Akzent auf dem Vordergrund, dem Baumschlag und dem Gärtchen an der Aare; auch der Himmel mit dem lichten Gewölk ist gut gemeistert, weniger das Wasser, und auch das Architektonische liegt Munzinger weniger. Das ganze Bild ist etwas auf Effekt eingestellt, Können und Nichtkönnen werden deutlich sichtbar. Künstlerisch reifer und reiner ist das weniger auffallende, aber malerisch intimere Ruttiger Motiv. Der Blick in die Aare- und Wiggernebene ist tonig fein gestuft; es ist sicher später entstanden und zeigt die Wandlung von der noch romantischen Auffassung Calames zum poetischen Realismus Frölichers, der Schule von Barbizon und vieler Münchner.

Arnold Munzinger ist *mehr* als ein Dilettant, und doch ist er kein vollwertiger, er ist ein in seiner vollen Entwicklung verhinderter Maler, der aber unsere ganze Achtung verdient.